

Die Christushymnen

Quellen: Roloff, Neues Testament, 312-328

Hymnen sind liturgische Stücke, die in gehobener – oftmals plerophorer – Sprache die Taten oder Eigenschaften einer Gottheit rühmen. Das NT ist voll von hymnischen Elementen – von besonderer Bedeutung sind die Christushymnen, die entdeckt wurden von: Phil 2,6-11 (Lohmeyer); Kol 1,15-20 (Käsemann); Joh 1,1-18 (Bultmann); 1Tim 3,16; Hebr 1,3f (Bornkamm); 1Petr 2,21-25 (Bultmann). Besondere Charakteristika sind:

- ⇒ **Prädikationsstil:** Taten und Eigenschaften der Gottheit werden rühmend aufgezählt – v.a. Namensprädikationen, Appositionen und Relativsätze. Gern spricht er in der Wir-Er-Relation (Joh 1,14b).
- ⇒ Einfache thematische **Gedankenführung:** Der Hymnus argumentiert und definiert nicht – er rühmt und proklamiert. Deshalb fehlen komplizierte hypotaktische Kompositionen. Die Parataxe wird bevorzugt.
- ⇒ Häufung von **Partizipialkonstruktionen**
- ⇒ **Rhythmus:** Bestimmend für das Metrum ist die Anzahl der Hebungen bzw. der Worte.
- ⇒ Kunstvoller Aufbau: Durch Wiederkehr analoger Wendungen entsteht eine **strophische Gliederung**.

Ob Hymnen nach der Rekonstruktion mit literarkritischen Mitteln vollständig sind, ist oft kaum zu entscheiden.

Religionsgeschichtlicher Hintergrund?

Für die meisten Christushymnen – ohne: 1Petr 1,21-25 – ist das Dreistufenschema Präexistenz – Erniedrigung – Erhöhung konstitutiv. Inwieweit lassen sich dessen tragende Elemente aus Vorstellungen der Umwelt ableiten?

- ⇒ Die Vorstellung der Präexistenz und Schöpfungsmittlerschaft eines Himmelswesens findet sich in der **Weisheitsspekulation** des hellenistischen Judentums (Spr 8,22-31). Sir 24,4-13 identifiziert die göttliche Weisheit mit der Tora – sie ist universal, aber nur Israel ist mit ihr vertraut.
- ⇒ Auch das Motiv der endzeitlichen Heilsbringergestalt war im Frühjudentum bekannt (äthHen 48,6: Auserwähltsein des Menschensohns).
- ⇒ Die Erhöhung des unschuldig leidenden Gerechten ist biblisch (1Sam 2,7f; Spr 29,23). Allerdings ist die Erhöhungsvorstellung des Dreistufenschemas demgegenüber erheblich fortentwickelt.
- ⇒ Vielhauer / Käsemann: Entsprechung des Gesamtschemas ist der **gnostische Erlösermythos**. Aber:
 - ⇔ Im Erlösermythos geht es nicht um eine Menschwerdung des himmlischen Gesandten, sondern um eine äußerliche Verkleidung. In den Hymnen ist der reale Eintritt in die Menschenwelt zentral.
 - ⇔ Für den Mythos ist das Motiv des Kampfes des Gesandten mit den widergöttlichen Mächten, um die entfremdeten Lichtfunken zu befreien, konstitutiv – in den Hymnen fehlt dies ganz.
 - ⇔ Der Mythos hat den Blick ganz auf dem Schicksal der zu Erlösenden – die Hymnen gar nicht.

Entwicklung der Christologie

Hengel: „..., dass sich zwischen 30 und 50 christologisch mehr ereignet hat als in den ganzen folgenden sieben Jahrhunderten.“ Triebkräfte waren, das Christusgeschehen mit den alttestamentlichen Hintergründen überein zu bringen und es zur missionarischen Verkündigung in hellenistischen Kategorien verstehbar zu machen.

1) Ältestes greifbares Stadium ist die **Zwei-Stufen-Christologie** (z.B. Röm 1,3):

Irdisch „nach dem Fleisch“ Davidssohn ⇔ pneumatisch „nach dem Geist“ Sohn Gottes

2) Schon früh löste sich der **Sohnestitel** von der Erhöhungsstufe: Bereits das Wirken des irdischen Jesus wurde als Wirken des Sohnes verstanden. Seine Geburt wird zum Kommen aus der Präexistenz. In hellenistischen Kategorien: Jesu Erscheinen ist ein Geschehen, durch das Gott den Kosmos von außen her aufsprengt.

Parallel wird der Kyrios-Titel zum Hoheitstitel des erhöhten Christus. Seine Entstehung ist mit der LXX-Übersetzung des Tetragramms (v.a. Ps 110,1) und mit dem liturgischen Gebetsruf *maranatha* verknüpft, der an die Höflichkeitsanrede *mari* (=mein Herr) anknüpft. Das Kyrios-Prädikat signalisiert einen exklusiven Anspruch.

3) Das **Drei-Stufen-Schema**: Jesus ist der Präexistente, der seinen Ursprung außerhalb der Welt, bei Gott, hat und am guten Schöpfungswerk Gottes teilhat. Indem Jesus sich erniedrigt und Mensch wird, realisierte sich in der Welt der Heilswille Gottes. Die Erhöhung Jesu wurde als endgültige Entmachtung der den Kosmos beherrschenden feindlichen Mächte verstanden.

Der Gefahren dieser Transformation des Kerygmas sind sich die Hymnen bewusst:

- ⇒ Das Kommen des präexistenten Sohnes als Heilsgeschehen lässt keinen Raum für das Kreuz.
 - ⇔ Phil 2,8c: „bis zum Tod am Kreuz“; Kol 1,20: „durch sein Kreuzesblut“
- ⇒ Einseitige Betonung der Präexistenz führt zur Auflösung der Dialektik von Schöpfung und Erlösung
 - ⇔ Kol 1,18: „Haupt des Leibes (der Kirche)“